

Einführung in die Theoretische Philosophie WS 2017/18

Sybille Krämer

Vorlesung 8: Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770 – 1831)

19. Dezember 2017

„KANT ODER HEGEL?“ (Dieter Henrich, 1983)

„...DAS NEGATIVE...DAS PRINZIP ALLER SELBSTBEWEGUNG...“ (HEGEL, Wiss. Logik II, Werke 6, 76)

„DIE GEGENSÄTZE, DIE SONST UNTER DER FORM VON GEIST UND MATERIE, SEELE UND LEIB, GLAUBE UND VERSTAND, FREIHEIT UND NOTWENDIGKEIT ... BEDEUTEND WAREN“ sind nun „IN DIE FORM DER GEGENSÄTZE VON VERNUNFT UND SINNLICHKEIT, INTELLIGENZ UND NATUR...ÜBERGEGANGEN. SOLCHE FESTGEWORDENE GEGENSÄTZE AUFZUHEBEN, IST DAS EINZIGE INTERESSE DER VERNUNFT.“ (HEGEL, Differenz Schrift, Werke 2, 21)

„V O R DER WISSENSCHAFT...SCHON ÜBER DAS ERKENNEN INS REINE KOMMEN WOLLEN, HEIßT VERLANGEN, DAß ES A U ß E R H A L B DERSELBEN ERÖRTERT WERDEN SOLLTE.“ (HEGEL, Wiss. Logik I, Werke 5, 67)

„ICH WEIß...DASS SIE (die dialektische Methode) DIE EINZIGE WAHRHAFT IST. DIES ERHELLET FÜR SICH SCHON DARAUß, DAß SIE VON IHREM GEGENSTANDE UND INHALTE NICHTS UNTERSCHIEDENES IST; - DENN ES IST DER INHALT IN SICH, DIE D I A L E K T I K, DIE ER AN IHM SELBST HAT, WELCHE IHN FORTBEWEGT...ES IST DER GANG DER SACHE SELBST.“ (HEGEL, Wiss. Logik I, Werke 5, 50)

„I C H, D A S W I R, U N D W I R, D A S I C H I S T.“ (HEGEL, Phänomenologie des Geistes, Werke 3, 145)

I. Biobibliographisch relevant

- (1) *Zeitsignatur*: (i) Deutscher Idealismus mit der antirealistischen Überzeugung, dass es keine Wirklichkeit außerhalb eines diese konstituierenden Geistes gibt: mit Einschränkung Kant seit KrV 1781, sodann Fichte, Schelling, Hegel. (ii) Weimarer Klassik als Versuch einer toleranzorientierten Vermittlung des Gegensätzlichen: Goethe, Schiller; (iii) Romantik als die eine vernunftgeleitete Philosophie ablehnende Emphase für eine genuin künstlerische Produktivität der ‚gequälten Seele‘ bzw. einer Erlösung (auch) von philosophischen Problemen durch Poesie: Hölderlin, Schlegel und Novalis (= Fr. v. Hardenberg); (iv) Napoleon als ‚verkörperte Weltseele‘, welche in ihrer Individualität – befreiend – geschichtsmächtig wird.
- (2) *Leben*: Pietistisch orientiertes Elternhaus in Stuttgart; Studium der Philosophie/Theologie in Tübingen (dort auch enger Kontakt zu Hölderlin und Schelling); Hauslehrerpositionen, Habilitation in Jena, Professuren 1816 in Heidelberg, ab 1818 in Berlin (mehrmals dort Uni.rektor)
- (3) *Schriften*: Phänomenologie des Geistes (1807), Wissenschaft der Logik (1812-1816), Grundlinien der Philosophie des Rechts (1821), Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften (1832-1845).

II. Leitende Ideen theoretischer Philosophie

- (1) *Das Leitmotiv: Das Denken der Differenz als Grundfigur des spekulativen Idealismus*. Vier Versionen von Idealismus (ontologisch, erkenntnistheoretisch, transzendental, spekulativ) sind zu unterscheiden. Hegels spekulativem Idealismus zeigt sich eine Grundfigur, die als ‚Denken der Differenz‘ bzw. ‚Denken in Differenzen‘ gekennzeichnet werden kann: Wir haben das Allgemeine nicht einfach dem Besonderen gegenüberzustellen (= abstrakte Allgemeinheit). Vielmehr ist das *konkrete Allgemeine* die Einheit von abstrakter Allgemeinheit und dem Besonderen, welches das Allgemeine zugleich negiert. Es entsteht damit eine neuartige Identitätsform: *konkrete Identität*. Etwas ist es selbst und zugleich sein Gegenteil; etwas ist mit sich identisch (nur) durch sein anderes. Das Negative ist ein Kraft, die nicht nur zersetzt und kritisiert, sondern genuin schöpferisch und innovativ ist. Diese das Entgegengesetzte verflüssigende Form des Differenzdenkens wendet Hegel an auf alle metaphysischen Dualismen: Substanz/Akzidenz, Anschauung/Begriff, Wesen/Erscheinung, Gesetz/Fall, Idee/Wirklichkeit. Dies impliziert (mindestens) drei faszinierende Konsequenzen: (i) ‚Gegenstände‘ sind Kräfte im Spannungsfeld des Polaren (Hegels Beispiel: Elektrizität). (ii) Bewegung, Entwicklung, Praktiken bilden die Grundverfassung von allem, was ist. (iii) Kultur ist immer als Weltkultur der Diversität zu verstehen.
- (2) *‚Hegel verstehen‘ im Ausgang seiner Absetzung/Überwindung von Kant*: Insbesondere zwei Dimensionen von Kants Erkenntniskritik werden für Hegel zum Problem: (i) Kants Transzendentalphilosophie nimmt erkenntnistheoretisch einen ‚metawissenschaftlichen‘ Standpunkt (= Beobachter von etwas sein, über etwas stehen) außerhalb des Erkennens an. Doch auch metawissenschaftliche Erkenntnis bleibt Selbstanwendung von *Erkenntnis*. Von diesem Standpunkt sind zwar die subjektiven und formalen Bedingungen der Erfahrung begreifbar, nicht aber die Kluft zwischen Subjekt und Objekt überbrückbar; auch kann die Form des Erkennens nicht vom Gehalt abgelöst werden. (ii) Kants Metaphysikkritik destruiert zwar die traditionelle Metaphysik, die zu jedem Bedingten ein Unbedingtes sucht und sich dabei notwendig in Antinomien (= Satz und Gegensatz beide gleichermaßen begründbar) verfängt. Doch für Hegel reinigt Kant die Welt vom Widerspruch, um diesen in die Vernunft zu verlegen. Das Antinomische als Negativitätsprinzip von Selbstentwicklung ist für Hegel *in der Welt selbst* (und nicht nur im metaphysischen Denken) wirksam und ist dort auch aufzuspüren. Schlussendlich gelangt Hegel zu der Auffassung, dass die universalen, apriorischen, also unveränderlichen Voraussetzungen Kants als veränderliche, kulturell und historisch differierende und sich durch Transformationen entwickelnde Sachverhalte zu verstehen sind. Hegel adelt damit Geschichte zu einem erkenntnistheoretischen Begriff. Wie ist das zu verstehen?

- (3) *Dialektik als Denk- und Wirklichkeitsprinzip*: Dialektik (griech.: διαλεκτική) ist in der Antike eine Gesprächskunst, welche der Ermittlung von Wahrheit im Spannungsfeld geäußerter Meinungen dient; bei Kant ist sie das grenzüberschreitende Verfahren, mit welcher die spekulative Metaphysik ihrer Irrtümer überführt werden kann. Mit Hegel bekommt dieser Begriff einen neuen Gehalt: Weder geht es um eine Form von Gesprächskunst noch um eine epistemologische Destruktion von Metaphysik, sondern um ein Prinzip, das Welt als Wirklichkeit *und* als Reflexionsgehalt gleichermaßen *antreibt* im Sinne des oben erwähnten Differenzprinzips. Jedes Bestehen ist ununterbrochen Anderswerden, Entzweiung, Transformation: allein dies ist das Bestehen-Bleibende! Dialektik ist eine *Form der Selbstbewegung*, ist das *Prinzip des Werdens*, welches Hegel gerne am pflanzlichen Wachstum erläutert: Die Blüte negiert die Knospe, die Frucht negiert die Blüte und diese Stadien in ihrer gegenseitigen Negativität treiben als „Momente der organischen Einheit“ im Wachsen der Pflanze das „Leben des Ganzen“ hervor. Was hier anhand der Pflanze beispielhaft zutage tritt, gilt für alle Veränderungen, sei es als aufeinanderfolgende Stadien von Welt und Geschichte, sei es als sich entwickelnde Stufen des Bewusstseins und des Wissens, sei es als Aufeinanderfolge philosophischer Positionen. Grundlegend dabei ist, dass Denkform und Sache, das ‚Wie‘ und das ‚Was‘ übereinstimmen. Die Verfassung des Lebendigen wird zum Paradebeispiel geistiger Entwicklung in der Individualentwicklung wie der Gesellschafts- und Geschichtsentwicklung.
- (4) *Geist*: Die PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES ist ein Bildungsroman der Entfaltung des menschlichen Geistes in und durch die Geschichte der Welt, welche zum ‚Werkzeug‘ der Selbsterfahrung und Selbstentfaltung des Geistes wird, aber auch für das Subjekt als ein „Weg des Zweifels“, „als Weg der Verzweigung“ erfahren wird (PHÄNOMENOLOGIE 72). Erscheinungsweisen dieses Geistes werden als sukzessive, durch innere Widersprüche vorangetriebene Stufenfolgen einer Läuterung des Bewusstseins beschrieben, ausgehend von der einfachen Sinneserfahrung, sodann vom natürlichen Bewusstsein zum Selbstbewusstsein, zur Vernunft, zur Religion und schließlich zum ‚absoluten Wissen‘. Das Absolute ist also „wesentlich Resultat“ (24). Wir können dieses ‚absolute Wissen‘ so verstehen, dass es das Stadium des Geistes ist, an dem dieser „an und für sich selbst ist“, weil er alle Stufen seiner Entäußerung in der Geschichte der Kunst, der Religion, der Politik, des Rechts, mithin der Weltgeschichte als Manifestationen seiner selbst erkannt und angeeignet, also: durchlebt hat. Philosophie als Welterkenntnis wird zur Selbsterkenntnis bzw. ist das immer schon gewesen. Dies zu zeigen, ist die ‚Botschaft‘ der PHÄNOMENOLOGIE DES GEISTES. Ihr narrativer Charakter ist augenfällig und korrespondiert der Metapher des Weges als Bildungsweg. Zweierlei ist für das Konzept von ‚Geist‘ somit wesentlich: (i) ‚Geist‘ ist genuin intersubjektiv, sich entäußernd und historisch, ist bereinigt von hirneingeschlossener, kognitionspsychologischer, auch epistemologischer Engführung; er ähnelt mehr dem, was wir unter ‚Zeitgeist‘ verstehen, als einem mentalen, inneren Prozess. (ii) Die Selbst-Negation als – nicht nur – geistiges Entwicklungsprinzip enthält ein Moment von Gewalt („selbst zu gefügte Wunde heilen“) und ist nicht mit dem akademischen Geschäft der Kritik zu verwechseln, das (nur) zu Korrekturen im Erkenntnisprozess führt und auch nicht mit den üblichen Vorstellungen vom Zweifeln im Sinne der Skepsis zu vermischen: Es ist eine Konversion/Umkehrung, ein schmerzhafter Übertritt, der (erst) dann, wenn das absolute Wissen erreicht ist, Erlösung und Heilung bewirkt: Der Geist ist dann „ruhig und bei sich selbst“ (LOGIK II, 277). Also doch: eine Philosophie der Versöhnung statt der Entzweiung? Von dieser Frage nehmen eine rechts- und eine linkshegelianische Interpretation ihren Ausgang: preußischer Staatsphilosoph versus Wegbereiter des Marxismus/Sozialismus.
- (5) *Beispiel I: Gesetz und Erscheinung*: Die Welt der bleibenden Gesetze liegt mit Platon, aber auch im Christentum ‚hinter‘ den wechselnden Erscheinungen, deren Allgemeines das Gesetz artikuliert. Da eine Erscheinung nie ein ‚reiner Fall‘ des Gesetzes sein, die Erscheinung das Gesetz immer auch negiert, ist sie zugleich das andere des Gesetzes. Doch diese Negation des Allgemeinen durch das Besondere ist nicht das letzte Wort, denn: das ‚Gesetz‘ wird bei Hegel auf neue Weise begreifbar als etwas, das nicht jenseits der Erscheinung, sondern *in* der Erscheinung ist, weil die Wahrheit des Gesetzes allein das Beständige im Anderswerden, die Notwendigkeit des Wechsels, das Prinzip der Veränderung ist. Stets gilt: „Abstraktionen werden immer wieder zuschanden, weil es immer anders kommt.“ (Gadamer, DIE VERKEHRTE WELT, 40). Als Sonderfall dazu auch Hegels Erörterung der Strafe, die nicht als simple Umkehrung der Tathandlung zu denken ist (= Rache, Vergeltung), sondern als Akt, das durch die Tat verletzte Recht wieder in Geltung zu setzen und die Selbstentzweiung des Täters - sich zeigend in der Gewissensqual - ‚auszusöhnen‘. Hiervon ableitbar (und sehr aktuell): *Rechtsprechung* kann niemals *Opfergerechtigkeit* herstellen!
- (6) *Beispiel II: Herr und Knecht*. Gegenüber einer ‚egoologischen Fassung‘ des Selbstbewusstseins (das die 2. Stufe in der Geschichte des Geistes nach dem sinnlichen Bewusstsein bildet), zeigt Hegel, dass das Selbstbewusstsein fundamental abhängig ist von der Anerkennung durch andere, die sich nur in der sozialen Interaktion vollzieht. Hegel reflektiert dies anhand der Beziehung von Herrschaft und Knechtschaft. Der auf Anerkennung zielende Kampf auf Leben und Tod, endet im Herr-Knecht-Verhältnis. In dessen Dialektik tritt zutage, dass Befriedigung und Selbstständigkeit aufseiten des arbeitenden Knechts und gerade nicht beim auf den Genuss zurückgeworfenen Herrn ist. Denn dieser ist in der aporetischen Situation, dass – wenn Herr-Sein *Mensch-Sein* heißt – dann Knecht-Sein nicht *Mensch-Sein* ist, mit der Folge, dass die Anerkennung des Herrn durch den Knecht gerade nicht die vom Herrn erstrebte Anerkennung durch andere Menschen realisiert.